

ehemaligen Glacis stand, an der heute die Wiener Votivkirche sich erhebt. Ein schönes Werk Wiener Schmiedekunst aus dem 17. Jahrhundert, das Sammlerglück dem Maler zugeführt hatte. Fischer kaufte das Häuschen nach dem gewesenen Stadtrat Krones, der dieses Baustück mit mehreren anderen erwarb, als das alte Zeughaus aufgelassen und die in ihm untergebrachten Sammlungen zum großen Teil in das neue städtische Museum hinübergenommen wurden. Wenn man unter der mit dichtem Grün behängten Terrasse und durch den Hausflur nach rückwärts in den Garten tritt, steht man vor einem mächtigen, dunkelgrünen Laternenpfahl, auf den eine große Gaslaterne aufgesetzt ist. Er stand einst auf dem Hof gegenüber dem Kriegsministerium, und an ihn wurde am 6. Oktober 1848 Kriegsminister Latour gehängt, nachdem das Ministerium von den Revolutionären gestürmt und der Minister ermordet worden war. Damals saß eine kleine Öllampe auf dem Pfahl, die abends hinter fahlgelben Gläsern brannte, die aber wurden von den Soldaten des Bruders des ermordeten Kriegsministers zerschlagen und in ihren einzelnen Stücken und Splintern zum Andenken mitgenommen. Seither wollte man diesen Laternenpfahl an den verschiedensten Orten wiedergefunden haben, und erst kürzlich tauchte die Nachricht auf, daß er sich in Laibach befinden soll, Fischer aber glaubte an die historische Echtheit seines Pfahls, wenngleich dafür keine schriftliche, sondern nur die mündliche Überlieferung unter den Einwohnern Neuwaldeggs zeugt.

Im Garten ist eine Madonna aufgestellt, die lange im Zeughaus behütet wurde und von der die Sage geht, daß sie das einzige Heiligenstandbild auf freiem Platze war, das in den Tagen der Wiener Revolution im Jahre 1848 vom Kugelregen verschont blieb. Steigt man zum Wald hinauf, dann stößt man auf ein Lusthaus, das im alten Wien als Musikpavillon im „Paradiesgartel“ stand. Als Fischer in den Besitz des Häuschens gelangte, übernahm er mit diesen historischen Denkmälern auch die alte St. Johannes von Nepomuk-Kapelle, die früher auf der hohen Brücke stand, die über den tiefen Graben durch die Wipplingerstraße führte. Christian August, Herzog zu Sachsen-Zeitz, Bischof von Raab, ließ sie im Jahre 1732 hier errichten. Als im Jahre 1858 die baufällig gewordene Brücke umgebaut werden sollte, entfernte man die längst zum Verkehrshindernis gewordene Kapelle, ohne für sie einen anderen geeigneten Standplatz zu suchen. Damals nahm sie Stadtrat Krones an sich und stellte sie in seinem Garten auf. Dort fand sie Fischer bei der Hausübernahme, von Schlingpflanzen dicht umwachsen. Da der neue Hausherr für sie keine Verwendung wußte, trat er sie bald nachher an den Erzherzog Eugen ab, der sie als Brunnenhaus auf dem Hofe eines seiner Schlösser in malerischer Umrahmung aufstellen ließ.

Die prähistorischen Sammlungen, in Vitrinen und in kleinen Schubfächern sorgfältig untergebracht, hat Fischer teils auf seinen zahlreichen Reisen auf klassischem Boden erworben, teils durch eigene Ausgrabungen erlangt. Mit Vielen teilte Fischer die Ansicht, daß das für den Sammler von größtem Werte ist, was er selbst an Ort und Stelle gefunden hat; was durch Händler und Auktionen von einer Hand in die andere gelangt, wird manchmal schon dadurch wertlos, daß dessen Provenienz nicht mehr nachzuweisen ist. So kann eine primitive Keramik an und für sich sehr interessant erscheinen, wenn man aber ihren Ursprung nicht kennt, bleibt sie wertlos. Für die Wissenschaft ist natürlich immer das Wertvollste, was durch systematische Ausgrabungen gewonnen wurde.

Auf dem Gebiete der Prähistorik hat Fischer nicht nur an Ausgrabungen teilgenommen, sondern solche auch selbständig durchgeführt. Er hatte auch die Genugtuung, Fundstellen, wie z. B. eine paläolithische in Aggsbach (Niederösterreich) und eine neolithische innerhalb der Grenzen von Wien selbst zu entdecken, die von besonderer Bedeutung wurden. Die Fundobjekte aus diesen Ausgrabungen wurden dem Wiener Hofmuseum einverleibt.

Was der Künstler in seinem Besitz verwahrte, sind hauptsächlich zwei Sammlungen: Die eine umfaßt glasierte Gefäße aus der späteren Römer- und aus der Völkerwanderungszeit; die andere Emails aus diesen Zeiten. Die übrigen Objekte sind, außer einer ziemlich reichhaltigen ägyptischen Sammlung, Einzelstücke, welche sich teils durch besonderen wissenschaftlichen Wert, teils durch Schönheit auszeichnen. Es sind griechische und römische Bronzen, Marmorstücke und Terrakotten. Da ist unter anderem eine griechische Bronzestatue, die Karikatur eines alten Mannes aus Fajoum, und aus demselben Fundort eine Klithia, eine weibliche Büste, aus Blättern herauswachsend. Aus der Donau bei Preßburg wurde ein Merkur ausgebagert, der aus einem Schotterklumpen mühsam herausgearbeitet werden mußte. Er dürfte durch die Donau von Carnuntum bis Preßburg getrieben worden sein. Aus Komorn stammt eine Pallas Athene, eine andere griechische Büste aus Ägypten, eine dritte aus der Umgebung von Rom (etruskisch). Unter den Marmorstücken befindet sich ein schöner, kleiner, römischer Torso, ein Teil eines Sarkophages, der eine Flußgöttin darstellt. Manche schöne Stücke, wie ein Relief mit Seetieren, sind im Garten aufgestellt und geschickt verwendet, eines als Einfassung eines Bassins; andere größere Plastiken stehen in der Wohnung als Zierde; darunter ein schöner Mädchenkopf, den Fischer in Rom durch Zufall um acht Lire erwarb.

Unter den Terrakotten fallen einige Tanagrafiguren und eine Kollektion kleiner Köpfchen von besonderer Schönheit mit oft ganz eigentümlicher Frisur auf. Geradezu meisterhaft in der Charakteristik ist der Kopf eines Negerknaben. Eine große Zahl von griechischen und etruskischen Vasen sind da, eine darunter eine Pallas Athene zu Pferde, eine außerordentlich seltene Darstellung.

Nicht immer ist es der Kunstwert, welcher den Gegenständen Interesse verleiht, auch Objekte des täglichen Gebrauches haben großen kulturhistorischen Wert. Schmuckgegenstände, Votivgegenstände, Kinderspielereien und Gebrauchsgegenstände des Alltagslebens, sind doppelt interessant, wenn sie uns erkennen lassen, daß ihre Herstellung dieselbe geblieben ist, wie in alten Zeiten. Ein antikes Reibeisen aus Blech z. B. hat dieselbe Form, in der es die Rastelbinder heute noch zum Verkauf umhertragen, und ein Fingerhut wurde schon damals so gebaut wie heute. Ein etruskisches Rasiermesser könnte für ein orientalisches Rasiermesser von heute genommen werden. Spielzeuge aller Art und Nippes haben sicherlich auch damals die Verwendung gefunden, die sie heute haben; Amoretten, Darstellungen aller Art von Kleintieren, oft als Verzierung von Prunkvasen verwendet, oder als Votivgaben in den Tempeln geopfert, wie es heute noch im Gebirge bei uns üblich ist, oder Körperteile des Menschen, die von den Kranken als Bitt- oder Dankopfer dargebracht wurden. Zierlich sind zwei Schweinchen aus Terrakotta; das eine stammt aus Griechenland, das andere ist römisch und durch ein rotes Band um den Leib als Opfertier gekennzeichnet. Wir werden durch solche